



New York Times
Bestseller Autoren

A romantic photograph of a man and a woman in a close embrace, about to kiss. The man has long dark hair and is wearing a red and black plaid shirt. The woman has blonde hair and is wearing a light blue button-down shirt. They are set against a dark background with a starry, night-sky effect and a bright blue light source in the lower right corner.

LINDA HOWARD

Die Farbe der
Lüge

Roman

sie die pappigen Tabletten kaute und darauf wartete, dass das Brennen in ihrem Magen nachließ. Steve hätte mit den Fingern geschnipst und Farrell Wordlaw gesagt, was er mit seiner zweiwöchigen Kündigungsfrist tun könne. Dann hätte er fröhlich pfeifend das Büro verlassen. Steves Einstellung war möglicherweise unverantwortlich, doch er hätte nie zugelassen, dass ein Job ihn unterkriegte.

Doch das entsprach Steves Persönlichkeit, nicht ihrer. Sie hatten zusammen viel Spaß gehabt, aber am Ende waren die Unterschiede zwischen ihnen größer gewesen als die gegenseitige Anziehungskraft. Sie hatten sich in aller Freundschaft getrennt, obwohl sie enttäuscht und wütend gewesen war. Steve würde wohl niemals erwachsen werden.

Warum dachte sie gerade jetzt an ihn? Weil sie den Begriff „Arbeitslosigkeit“ mit seinem Namen verband? Sie musste lachen, denn genau das war ihr durch den Kopf geschossen. Lächelnd füllte sie Wasser in ein Glas und erhob es zum Toast. „Auf die guten alten Zeiten“, sagte sie. Und sie hatten gemeinsam wirklich gute Zeiten erlebt. Zeiten, in denen sie gelacht und das Leben gefeiert hatten – doch leider waren sie nicht von Dauer gewesen.

Unvermittelt kehrten die Sorgen zurück und verdrängten ihre Gedanken an Steve. Sie musste so schnell wie möglich einen gut bezahlten Job finden. Auf das angekündigte Arbeitszeugnis und die Referenzen von Farrell sollte sie dabei jedoch nicht vertrauen. Sie konnte sich lebhaft vorstellen, wie er in dem Zeugnis

ihre Fähigkeiten über den grünen Klee lobte, um dann in Gesprächen mit anderen Investmentbankern New Yorks zu erzählen, dass Jay sich nicht „einfügte“, sich nicht „integrierte“. Vielleicht sollte sie etwas ganz Neues ausprobieren. Aber sie hatte bisher nur im Investmentbanking Erfahrungen gesammelt, und sie hatte nicht die finanziellen Rücklagen, um sich in ein anderes Berufsfeld einzuarbeiten.

Eine plötzliche Welle der Panik überrollte sie, als ihr klar wurde, dass sie dreißig Jahre alt war und nicht wusste, wie es in ihrem Leben weitergehen sollte. Sie wollte nicht für den Rest ihrer Tage gereizt, gehetzt und mithilfe einer Unmenge von Magentabletten Deals mit Klienten abschließen und ihre spärliche Freizeit dann damit verbringen, ihre leeren Akkus durch möglichst viel Ruhe wieder

aufzuladen. Im Gegensatz zu Steves Einstellung, ausschließlich im Hier und Jetzt zu leben, hatte sie lieber alles unter Kontrolle. Und dafür hatte sie sämtlichen Spaß aus ihrem Leben verbannt.

Jay hatte gerade die Kühlschrankschranktür geöffnet und mit Abscheu einen Blick auf die Sammlung von Fertiggerichten geworfen, als der Pförtner klingelte. Sie entschloss sich, das Abendessen einfach zu vergessen – etwas, das sie in letzter Zeit häufig getan hatte – und betätigte die Gegensprechanlage. „Ja, Dennis?“

„Mr Payne und Mr McCoy sind hier, um mit Ihnen zu sprechen, Ms Granger“, sagte Dennis sanft. „Vom FBI.“

„Was?“, fragte Jay überrascht. Sie war sich sicher, dass sie sich verhört hatte.

Dennis wiederholte die Nachricht, aber die Worte blieben dieselben.

Sie war vollkommen sprachlos. „Schicken Sie sie herauf“, sagte sie – einfach, weil sie nicht wusste, was sie sonst hätte sagen sollen. FBI? Was um alles in der Welt wollte das FBI von ihr? Wenn es nicht gegen das Gesetz war, die Tür zuzuwerfen, war das Schlimmste, was man ihr vorwerfen konnte, die kleinen Schildchen und Waschanleitungen von ihrer Matratze und den Kissen entfernt zu haben. Aber ... wieso eigentlich nicht? Vielleicht stand ihr ja jetzt der perfekt verkorkste Abschluss für diesen vollkommen verkorksten Tag bevor.

Kurz darauf klingelte es an der Tür, und Jay öffnete. Ihre Überraschung war ihrer Miene deutlich anzusehen. Die recht unauffällig gekleideten Herren, die ihr gegenüberstanden, hielten ihr Dienstmarken und Ausweise entgegen.